

Der Architekturwettbewerb als Kulturgut : fünf Generationen von BSA-Architekten diskutierten in Luzern zum Thema Architekturwettbewerb

Autor(en): **Deon, Luca / Gasser, Josef / Scheuner, Bruno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **95 (2008)**

Heft 9: **100 Jahre BSA Bund Schweizer Architekten = 100 ans FAS
Fédération des Architectes Suisses = 100 anni FAS Federazione
Architetti Svizzeri**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-130878>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Architekturwettbewerb als Kulturgut

Fünf Generationen von BSA-Architekten diskutierten in Luzern zum Thema Architekturwettbewerb

Die Gipsmodelle der Jubiläumsausstellung des BSA in der Bahnhofshalle Zürich (vgl. S. 106 in diesem Heft) wurden in einer weiteren Schau im Kunstpanorama, Kunsthalle Luzern gezeigt. Zur Ausstellungseröffnung organisierte die Ortsgruppe Zentralschweiz eine Gesprächsrunde mit Architekten aus fünf Generationen: Josef Gasser (1925), Bruno Scheuner (1941), Marc Syfrig (1952), Beat Waeber (1962) und Ivo Lütolf (1972). Gesprächsleiter war Luca Deon, die schriftliche Fassung erarbeitete Ursula Mehr.

Luca Deon: Josef Gasser, Sie sind ein Vertreter der Nachkriegsgeneration. Wie viele Wettbewerbe haben Sie gemacht?

Josef Gasser: Ich habe je an etwa einem Dutzend Architekturwettbewerbe als Angestellter bzw. als Selbständiger teilgenommen. Meine ersten Wettbewerbsverfahren sammelte ich nach dem Studium mit Rolf Otto aus Liestal, und auch während unseres Arbeitsaufenthalts in Paris beteiligten wir uns in der Freizeit an Wettbewerben in der Schweiz. Der fünfte Preis mit Weiterbearbeitung für das Schwesternhochhaus des Kantonsspitals Zürich gab mir die finanzielle Basis und den Mut zur Selbständigkeit. Ansonsten akquirierte ich Aufträge, indem ich für ein schönes Grundstück einen Bauvorschlag entwarf, mit Plänen und Modell zum Landbesitzer ging, und ihn von meinem Projekt zu überzeugen suchte. Dieser Weg führte auch später noch zu verschiedenen Verwirklichungen, u. a. jener des Hochhauses «Fanghöfli» in Littau/Luzern.

Der eigentliche Durchbruch gelang mir mit dem ersten Preis im Wettbewerb für das Gewerbeschulhaus Heimbach in Luzern. Zusammen mit meinem Partner Gottfried Wielandt arbeitete ich an-



Ausstellung der Gipsmodelle im Kunstpanorama, Kunsthalle Luzern, Juni 2008

Bild: Stefano Schreier

schliessend während vier Jahren an diesem Projekt. Das war einerseits ein grosses Glück, andererseits wäre ich damals gerne zu Frank Lloyd Wright gegangen. Das war aber nach dem Schulhausbau aufgrund steigender Auftragslage und meiner veränderten familiären Situation nicht mehr möglich.

Luca Deon: Bruno Scheuner, Sie sind bei Wettbewerben oft als Jurymitglied vertreten. Wie viele Wettbewerbe haben Sie als entwerfender Architekt bestritten?

Bruno Scheuner: Aufgrund meines Abschieds vom Technikum in Horw liegt mir eine genaue Statistik meiner Wettbewerbstätigkeit vor, die mir meine damaligen Mitarbeiter erstellt haben. Ich habe, zum Teil mit verschiedenen Partnern, an 54 Architekturwettbewerben teilgenommen und davon 17 gewonnen. Daneben war ich Mitglied in 43 Jurys. Die Wettbewerbstätigkeit verlief parallel zu meiner Lehrtätigkeit. Das sage ich nur, weil die Jungen heute diese Wettbewerbsmenge in rund vier Jahren erreichen.

Luca Deon: Kennen Sie ein gutes Beispiel für einen Wettbewerb als Kulturgut?

Bruno Scheuner: Ja, einen Wettbewerb, der vor 100 Jahren stattfand. Denjenigen der Eisenbahner-Baugenossenschaft in Luzern. Ich kenne diese Geschichte so genau, weil wir später zwei Wettbewerbe auf dem Gelände gewonnen haben. Das beeindruckende dabei war, dass drei Eisenbahner ein Grundstück gekauft, eine Genossenschaft ge-

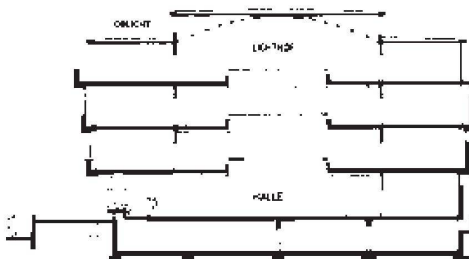
gründet und einen Architekturwettbewerb durchgeführt haben. Für die Jury konnte Karl Moser als Präsident, damals Professor in Karlsruhe, und Nikolaus Hartmann, Architekt aus St. Moritz, der dort für die grossartigen Hotelbauten zuständig war, gewonnen werden. Ich bewundere immer noch die Risikobereitschaft dieser Leute. Der Wettbewerb war in allen Phasen perfekt durchgeführt und dokumentiert worden. Damit konnten sie die Genossenschafter überzeugen. Bis heute ist es so, dass jede Bauphase über einen Wettbewerb führt, was ich sehr beeindruckend finde.

Luca Deon: Marc Syfrig, Sie sind Präsident der Stadtbaukommission. Wie viele Wettbewerbe haben Sie schon gemacht?

Marc Syfrig: Unser Büro beteiligt sich jährlich an sieben bis acht Wettbewerben, was in den rund 30 Jahren unseres Bestehens über 200 ergibt. Mit Wettbewerben betreiben wir Forschung und geben dafür etwa 25 % unserer Honorareinnahmen aus. Dies ist unsere unternehmerische Strategie. Wer das nicht tut, wird aus meiner Sicht langfristig keinen Erfolg haben.

Luca Deon: Finden Sie, dass die Stadtbaukommission oder die Stadt auf das Wettbewerbswesen Einfluss nehmen kann?

Marc Syfrig: Das macht sie bereits. Die Stadt Luzern hat eine gute Wettbewerbsstradition, wofür das KKL prominentestes Beispiel ist. Die Stadtbaukommission engagiert sich dafür, dass zum



Josef Gasser und Gottfried Wieland, Gewerbeschulhaus Heimbach in Luzern 1958. – Bilder aus: Luzerner Architekten, Zürich 1996.

Wohle der Stadt an wichtigen städtebaulichen Punkten eine Fachjury Projekte, die in einer Konkurrenzsituation erstellt wurden, beurteilt.

Luca Deon: Beat Waeber, Sie sind oft in Wettbewerbskommissionen. Wie viele Wettbewerbe haben Sie schon gemacht?

Beat Waeber: Wir bearbeiten durchschnittlich fünf Projektwettbewerbe pro Jahr, das ergibt insgesamt etwa 70 bis 75 Wettbewerbe seit unserer Bürogründung 1992. Wir generieren etwa 80 %

des Auftragsvolumens über Wettbewerbe. Über die Teilnahme an Wettbewerben kommen wir an wichtige Themen und Fragestellungen heran, mit denen wir uns sonst nicht befassen würden. Ein wesentlicher Aspekt des Wettbewerbswesens ist, dass es keine greifbare Bauherrschaft gibt. Man ist als Entwerfer dadurch freier in der Interpretation der Fragestellung. Diese Anonymität bzw. völlig auf sich selbst bezogene Arbeitsweise ist ein wesentlicher und qualitativvoller Aspekt des Wettbewerbes.

Luca Deon: Ivo Lütolf, wie erleben Sie es als Vertreter der jüngeren Generation, an Wettbewerben teilzunehmen? Wie viele Wettbewerbe haben Sie schon gemacht?

Ivo Lütolf: In den fünf Jahren des Bestehens unserer Büros haben wir uns an 22 Wettbewerben beteiligt. In der Zeit davor bearbeitete ich als Angestellter bei Hans Cometti ebenso viele Wettbewerbe. Für junge Büros bietet der offene Wettbewerb die Möglichkeit, grössere Bauaufgaben zu projektieren und im Idealfall auch auszuführen. In

Einzigartige Ausblicke

Unsere Filigranverglasungen eröffnen neue Horizonte und erfüllen höchste Ansprüche an exklusives Architekturdesign.

BERGER
Metall & Glas

Berger Metallbau AG, 3550 Langnau, Tel. 0800 100 400, www.berger.ag



Scheuner Mäder Schild, Wohnbauten Hügelweg in Luzern, Eisenbahner-Baugenossenschaft Luzern 1990–91. – Bilder: Hans Ege



diesem Sinn ist die gängige Praxis in der Schweiz ermunternd und wird durch die Quote für die Nachwuchsförderung auch bei Studienaufträgen unterstützt. Die aktuelle Tendenz hin zum Gesamtleistungswettbewerb scheint für Nachwuchsbüros eher negativ. Für junge Büros mit noch kleinen Beziehungsnetzen besteht das Problem, dass schon zu Beginn des Prozesses ein fächerübergreifendes Team zusammengestellt werden muss.

Luca Deon: Der BSA engagiert sich für Architekturwettbewerbe. Wo kann er sich noch stärker einbringen?

Beat Waeber: Die Aufgabe des BSA ist die Pflege des gesamten Wettbewerbsverfahrens. Dazu gehört neben einer gründlichen Vorbereitung und

einer seriösen Durchführung wenn nötig auch die Begleitung der Projekte durch die Fachjuroren bis zur Ausführungsreife. Damit meine ich die Sicherstellung der Qualitäten des Siegerprojektes in der Projektphase, wenn die Bauherrschaft bzw. die Sachjuroren das Zeppter übernehmen.

Bruno Scheuner: In letzter Zeit wurden Wettbewerbe mit zum Teil fahrlässigen Verfahren durchgeführt. Es wurden Wettbewerbe ausgeschrieben, deren Auftragsvolumen nicht einmal den Aufwand für das Wettbewerbsverfahren deckte. Der BSA sollte sich zusammen mit anderen Verbänden dafür einsetzen, dass die Verfahren korrekt durchgeführt werden. Als Nachbereitung müsste die Wettbewerbsjury das Projekt noch eine Zeit lang begleiten.



Lütolf und Scheuner Architekten, Studienauftrag Raiffeisenbank am Rigi, Küssnacht am Rigi 2007, 1. Rang

Luca Deon: In letzter Zeit erfreut sich der Investorenwettbewerb grosser Beliebtheit. Marc Syfrig, wie ist Ihre Erfahrung damit?

Marc Syfrig: Wir haben gute und schlechte Erfahrungen gemacht. Negativ ist oft, dass die architektonische Qualität zugunsten der politischen Machbarkeit in den Hintergrund rückt. Bei grossen städtebaulichen Wettbewerben gewinnt nicht der beste Entwurf, sondern der Investor, der bereit ist, das Projekt zu finanzieren. Dass ganze Stadtteile unter solchen Vorzeichen gebaut werden, ist eine riskante Entwicklung.

Es ist verständlich, wenn Kommunen ein fertiges Objekt bekommen wollen. Leider ist dies eine Illusion, da langwierige Nachverhandlungen oft zu fatalen architektonischen Lösungen führen.

Andererseits habe ich schon gute Erfahrung gemacht, wenn dasselbe Team ein Projekt von Anfang bis Ende bearbeitet. Hier kann ein intensiver, fruchtbarer Austausch zwischen Architekt und Investor zu einer guten Lösung führen. Im Gegensatz zum Investorenwettbewerb wird bei einem Architekturwettbewerb zuerst die Qualität der Architektur bewertet. Die politische Machbarkeit ist dort zweitrangig.

Beat Waeber: Der Stellenwert der Architekten in der Gesellschaft hat enorm gelitten, und ihr Einfluss auf Politik und Wirtschaft hat abgenommen. Die Mitglieder des BSA sollten mehr Verantwortung übernehmen, sei es, dass sie die Beteiligung an einem unlauteren Wettbewerb verweigern oder ihren Einfluss in Jurys geltend machen.

Luca Deon: Die Tendenz geht dahin, dass man die Lösung von Problemen an den Berufsverband delegiert. Wieso beteiligen sich heute so wenig Architekten an der Politik?

Marc Syfrig: Das ist nicht nötig. Wir haben effiziente politische Behörden, es fehlen ihnen einzig die Ressourcen. Wenn wir in den Parlamenten sässen, hätten wir keine Zeit mehr für Wettbewerbe.

Bruno Scheuner: Gion A. Caminada sagt immer, es sei wichtig, dass er auch im Gemeinderat sitze. Ein grosser Teil der Metron-Leute war im Rat des Kantons Aargau. Ich finde es wichtig, dass sich auch Architekten in die Politik einbringen.

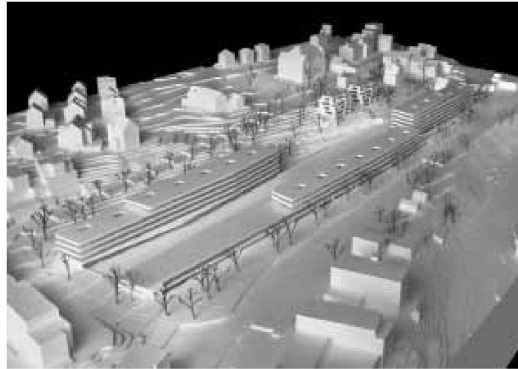
arbeitet mit.



bigla
office



Scheitlin-Syfrig + Partner, Kulturzentrum am Domplatz in Arlesheim 1996, 1. Rang. Grundriss Erdgeschoss und Modellbild



Waeber/Dickenmann Architekten, Stäubli Areal Ost «Promenade Horgen». 140 Wohnungen, Dienstleistung, Restaurant und Verkauf; Projektwettbewerb auf Einladung, 1. Preis, in Realisierung. Situationsmodell von Nord-West und Modell der Wohnungstypologie mit Lichthof

Luca Deon: Heute hört man des öftern, dass der Architekturwettbewerb ein volkswirtschaftlicher Unsinn sei. Wieso machen wir trotzdem mit?

Beat Waeber: Der ökonomische Unsinn zeigt sich bei der Anzahl Wettbewerbsteilnehmer, denn an einem offenen Wettbewerb beteiligen sich heute 120 bis 150 Büros. Würden wieder vermehrt offene Wettbewerbe ausgeschrieben, würde sich die Teilnehmerzahl egalieren.

Marc Syfrig: Der ökonomische Unsinn hat mit der geforderten Bearbeitungstiefe der Wettbewerbe zu tun. In erster Linie sollte die Architektur des Ganzen beurteilt werden und nicht ein Detail im Massstab 1:20, das sich in der weiteren Planung sowieso noch mehrmals ändert.

Trotzdem beteilige ich mich an Wettbewerben, aus Lust am Entwerfen. Jeden Tag sieht das Modell anders aus und man weiss nie, ob es der richtige Weg ist. Das Engagement erfolgt – und das werden die anderen Gesprächsteilnehmer wohl bestätigen – aus Leidenschaft und purer Freude am Beruf.

Joseph Gasser, geb. 1925. Architekturstudium an der ETHZ, Mitarbeit in verschiedenen Architekturbüros in der Schweiz und in Paris. Studienaufenthalte in Schweden und Spanien, ab 1952 eigenes Büro. Das bekannteste Werk ist das in Zusammenarbeit mit Gottfried Wieland entstandene Heimbachschulhaus in Luzern.

Bruno Scheuner, geb. 1941. Studium an der Akademie der Bildenden Künste in Wien, 1965 Eidgenössisches Kunststipendium. Von 1972–78 Assistent mit Lehrauftrag an der ETHZ und von 1981–2001 Professor für Entwurf und Konstruktion an der Hochschule für Technik und Architektur in Horw. Sein bedeutendstes Werk ist die Erweiterung, Sanierung und Verdichtung der Eisenbahnersiedlung Luzern in Zusammenarbeit mit Herbert Mäder, wofür sie mehrere Auszeichnungen erhielten.

Marc Syfrig, geb. 1952. Studium an der ETHZ, Mitarbeit in verschiedenen Schweizer Architekturbüros. 1983–86 Assistent bei Prof. D. Schnebli an der ETHZ. Seit 1985 führt er zusammen mit Andi Scheitlin ein eigenes Architekturbüro. Neben seiner Tätigkeit als Architekt hat er Mandate als Wettbewerbsjuror und Fachberater inne. Zur Zeit ist er Präsident der Stadtbaukommission Luzern.

Beat Waeber, geb. 1962. Atelierausbildung bei Ernst Gisel, Studienaufenthalt in Japan. Von 1991–98 verschiedene Assistenzstellen an der ETHZ und EPFL, seit 1991 führt er zusammen mit Daniel Dickenmann ein eigenes Büro. Seit 2000 Dozent für Entwurf und Konstruktion an der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften (ZHAW).

Ivo Lütolf, geb. 1972. Architekturstudium an der Hochschule für Technik und Architektur in Horw, Nachdiplomstudium an der ETHZ. Seit 2002 führt er zusammen mit Daniel Scheuner ein eigenes Architekturbüro. BSA-Mitglied seit 2008.